DIE
ASSOCIATIONSTHEORIEEN
IM 18. JAHRHUNDERT

Μηδὲν εἶναι ψυχὴν
παρὰ τὰς αἰσθήσεις

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

BEI DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

RHEINISCHEN FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT
ZU BONN

EINGEREICHT UND MIT DEN BEIGEFÜGTEN THESEN

VERTEITIGT

AM 30. NOVEMBER 1900, MORGENS 11 UHR

VON

DAVID MARKUS
AUS NOWGOROD

OPPONENTEN:

E. EDELSTEIN, DR.
S. LOEWENSTEIN, DR.
D. BERG, CAND. MED.
F. HIRSCHLAND, CAND. MED.

HALLE A. S.
DRUCK VON EHRHARDT KARRAS
1901

Einleitung.

Lange bevor sich in Deutschland die Psychologie zu dem entwickelt, was sie gegenwärtig ist, zu einer „Seelenlehre ohne Seele", d. i. zu einer Untersuchung der seelischen Vorgänge, welche die metaphysischen Fragen über das Wesen der Seele nicht erörtert, hat man in England, dem klassischen Lande der realen und empirischen Anschauungen, wie es Lange treffend nennt, mit den Spekulationen über die Seele und ihre Beschaffenheit gebrochen, und auf den Trümmern der alt und morsch gewordenen apriorischen Psychologie eine neue, aposteriorische zu errichten gesucht — die Associationspsychologie!

Was diese Lehre im einzelnen will, wird sich aus der Darstellung der Associationstheorien von selbst ergeben. Im allgemeinen, soviel kann schon hier gesagt werden, strebt die Associationspsychologie danach, alle Seelenerscheinungen, auch die kompliziertesten unter ihnen, auf induktivem Wege durch eine genaue Analyse der Bewusstseinsthatsachen auf einfache, elementare Vorgänge zurückzuführen, und das Zusammenwirken dieser einfachen Vorgänge vermittelst eines oder mehrerer Associationsgesetze zu erklären.

Die Keime zu dieser erklärenden, aposteriorischen Seelenlehre, die um die Mitte des 18. Jahrhunderts vor allem in Hume und Hartley nicht allein ihre Begründer gefunden hat, sondern auch von denselben zu einem geradezu vollständigen System ausgebildet worden ist, sind in der Annahme zu suchen, nach welcher die Seele eine tabula rasa ist, der Ideen nicht an- oder eingeboren sind, sondern erst durch die Sinne zugeführt werden. Mit dem Gedanken, „dass alle unsere Erkenntnis mit der Erfahrung anfange", der als Motto zu der

Locke'schen Untersuchung über den menschlichen Verstand dienen dürfte, war der erste Schritt zu einer aposteriorischen Seelenlehre gethan. Die Associationspsychologie ging weiter, indem sie das gesamte Bewusstseinsleben nicht allein als nach, sondern auch als aus der Erfahrung, d. h. den Sensationen, der einzigen Erfahrungsquelle entstehend erklärte. Hiermit hat sie einerseits die Frage, „was der Geist oder was die Materie ist, und ähnliche Fragen in Beziehung auf die Dinge an sich und als von ihren fühlbaren Kundgebungen unterschieden“ [1]) aus dem Kreise ihrer Betrachtungen ausgeschlossen, zugleich aber sämtliche Vermögenstheorien als irrig und unhaltbar erklärt, und so die Psychologie zu einer Seelenlehre ohne Seele, zu einer Wissenschaft aposteriori gemacht.

Wie ist aber Erfahrung selbst möglich? Diese Frage bleibt offen, selbst wenn es uns gelänge, die letzten Elemente aufzufinden, aus denen die psychischen Phänomene zusammengesetzt sind. Man mag die Analyse noch so weit führen, man mag die einfachsten Empfindungen auf noch einfachere psychische Einheiten zurückführen, immer wird man auf primitive Formen stossen, die grundverschieden sind von dem, was wir mit materiell zu bezeichnen pflegen, und unwillkürlich und unvermeidlich drängt sich dem menschlichen Geist die Frage nach dem Wesen und Warum der Perceptionen selbst auf.

„Wie ist Erfahrung überhaupt möglich?“

In der Beantwortung dieser Frage gehen die Meinungen der Ideologen des 18. Jahrhunderts ebenso auseinander, wie die der Metaphsysiker aller Zeiten.

Während Hume auf Grund seiner Ideologie den erkenntnistheoretischen Skeptizismus aufbaut, glaubt Hartley durch die Annahme eines psychophysischen Parallelismus die Frage nach dem Wie der Empfindungen genügend beantworten zu können und im übrigen sich bloss darauf beschränken zu dürfen, die physischen Korrelate für die psychischen Grundelemente aufzusuchen, sowie die allmähliche Entwicklung des kombinierten Seelenlebens mit Hülfe der Analyse zu erklären. Eine materialistische Lösung dieser Frage wird von den Schülern Hartley's

[1]) Mill: Logik, Bd. III, Kap. 10.

unternommen. Wir haben also unserer Aufgabe gemäss diese Richtungen in England und, soweit sie auch in den übrigen civilisierten Ländern Europas vertreten, auch ausserhalb Englands zu berücksichtigen.

Danach gliedert sich unsere Aufgabe in folgende vier Kapitel:

I. Vorläufer,
II. Hume,
III. Hartley und seine Schüler,
IV. Die Associationspsychologie ausserhalb Englands.
    1. in Italien,
    2. in Frankreich,
    3. in Deutschland.

Die Abhandlung erscheint vollständig in den Abhandlungen zur Philosophie und ihrer Geschichte, herausgegeben von B. Erdmann, XV. Heft, Halle, Max Niemeyer, 1901.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548103_0087

Kapitel IV.

Die Associationspsychologie auf dem Kontinent.

§ 1. Um dieselbe Zeit, als in England die von Hobbes und Locke gelegten Keime, zu Früchten herangereift, eine reichliche Ernte für die aposteriorische Seelenlehre hervorbrachten, gingen Keime gleicher Herkunft auch auf dem kontinentalen Boden auf, und zeitigten auch hier, wie in dem Lande ihrer ursprünglichen Verpflanzung, reichliche Früchte. Im Jahre 1746, als Hartley seine lateinische Dissertation der Oeffentlichkeit übergab, erschien in Frankreich Condillacs Essai sur l'origine des connaissances humaines, und im Jahre 1747, als der Anonymus sein Inquiry zu Lincoln veröffentlichte, erschien in Bologne (angeblich Neapel) ein Fragment unter dem Titel Della forza attrativa della Idea, welches mannigfache Berührungspunkte mit den Gedankengängen Humes und Hartleys aufweist. Bleiben wir zunächst bei diesem letztgenannten Werke. Es soll dies, wie der Herausgeber F. M. Zanotti,[1]) angiebt, Bruchstück eines umfangreichen Werkes

[1]) F. M. Zanotti, über dessen Leben in unseren Geschichten der Philosophie nichts verlautet, wurde 1692 zu Bologne, als Sohn einer dort sehr angesehenen Familie geboren. Anfangs Cartesianer wandte er sich als Professor des Bologner Instituts der Bacon'schen Richtung zu und wurde Anhänger Newtons, dessen Lehre er zuerst in Italien verbreitete. Auf seine Veranlassung unternahm sein Schüler Algarotti, der an mehreren Höfen hochgeschätzt wurde, seine Untersuchungen über das Licht. Die Hauptwerke Zanottis sind:

1. Poesie volgari e Latine Florenz 1734; Bologne 1754.
2. Della forza attrativa della idea, Naples (Bologne) 1747, ibidem 1774 mit Beilage.

von einem gewissen Marchese de la Tourri sein.[1]) Es unterliegt aber keinem Zweifel, dass Zanotti selbst Verfasser dieses Werkes ist, und es nur, um ihm einen grösseren Leserkreis zu verschaffen, oder aus sonstigen begreiflichen Gründen einem andern zugeschrieben hatte.[2]) Denn dieselben Gedanken, welche in diesem Fragment enthalten sind, finden wir auch in andern Schriften des Bologners, namentlich in seiner Lehre der Dynamik (Della forza de' corpi che chiamano viva) bald mehr, bald weniger ausgeführt.

Gehen wir nun auf den Inhalt der Schrift Della forza attrativa, die uns hier interessirt, näher ein, so finden wir, dass sie bezweckt, den Mechanismus unserer Vorstellungen auf Grund einer geistigen Attraktion zu erklären, oder, ähnlich wie Hume, die Association der Ideen als eine Art Attraktion nachzuweisen. Ideen sollen sich nach Zanotti ebenso sehr wie Körper anziehen; bei diesen wie bei jenen sei die Anziehungskraft proportional der Masse oder der Quantität. Ohne weiteres nimmt er an, dass die Ideen, selbst wenn man sie nicht als Substanzen an sich, sondern als blosse Modi der Seele auffasst, sich nicht allein qualitativ, sondern auch quantitativ von einander unterscheiden, dass also auch den Ideen „eine Fülle ihres eignen Seins", worunter er Zahl und Kraft ihrer Vollkommenheiten versteht, zugeschrieben werden muss. Zanotti fasst danach die Vorstellungen, ähnlich wie später Herbart, als Kräfte auf. Während aber letzterer „die einzig metaphysisch mögliche" Kraftäusserung der Ideen lediglich

3. tre orationi sopra la pittura, la scultura e l'architectura, Bologne 1750.
4. De viribus centralibus ibidem 1762.
5. Dell' arte poetica, ibidem 1768.

Eine Gesamtausgabe der Werke Zanottis erschien Bologne 1779 9. Bd. von L. Talcani besorgt. Uns lag die 1818 zu Milan erschienene Ausgabe vor. Opere scelte 2 Bde. Vergl. Tipaldo Biogr. degli Italiani t. IV; Hoffer, Nouvelle Biogr. générale; M. Landau, die Italienische Literatur im 18. Jahrhundert, Berlin 1899, S. 287 ff.

[1]) Das Werk soll fünf Bücher umfasst haben, welche der Reihe nach die Lehre über die körperliche, geistige, über die gegenseitige Attraktion der Körper und Geister, über die übernatürliche und göttliche Attraktion enthielten. Vergl. Vorrede zu Della forza, Opere scelte, volume II, S. 324.

[2]) Vergl. Louis Ferri a. a. O. 57 f.

in ihrer gegenseitigen Hemmung, in ihrem Widerstande erblickt, sieht der Bologner die Kraftäusserung der Ideen in der Attraktion. Die Repulsion ist keine Aktivität, sondern ein passiver Zustand. Mit andern Worten, eine Idee tritt nur dann ins Bewusstsein, wenn die ihr vorangegangene sie attrahiert; sie bleibt unter der Schwelle des Bewusstseins, wenn die Attraktionskraft der gegenwärtig bewussten Vorstellung nicht ausreicht, um das zeitweilig Unbewusste bewusst zu machen. Daraus folgt aber, dass von einer Vorstellung diejenige am leichtesten und ehesten angezogen wird, welche mit ihr irgend einmal in Berührung gekommen, d. h. in simultane oder successive Association getreten ist. — Dies scheinen uns die Grundgedanken des Fragments zu sein.[1])

§ 2. Im einzelnen sucht Zanotti auf Grund der geistigen Attraktion, die eine Art Magnetismus oder Elektrizität bildet, die physischen Vorgänge des Gedächtnisses und der Einbildungskraft zu erklären. Er könnte, sagt er, wollte er spekulativ verfahren, die Thatsache der geistigen Attraktion aus dem Monadensystem Leibnizens folgern, da die allgemein angenommene Attraktion des Körpers nach der Monadenlehre auf eine Ideenattraktion zurückgeführt werden muss.[2]) Aber die Spekulation den Sachsen und Italienern überlassend, wolle er die Notwendigkeit seiner Hypothese an Hand der Erfahrung und Beobachtung nachweisen.

Reproduktion und Erinnerung, willkürliche oder unwillkürliche Vorgänge des Gedächtnisses können nicht anders als durch Ideenassociation, also durch die Annahme erklärt werden, dass die Ideen sich gegenseitig anziehen. Der Auffassung des Gedächtnisses als eines angeborenen Vermögens widerspricht die allmähliche Entwickelung desselben. Der Annahme, dass die Bewegungsvorgänge der unsere Sinne afficierenden Dinge Spuren in den centralen Teilen unseres Körpers zurücklassen, also der materialistischen Erklärung des Gedächtnisses stimmt Zanotti deshalb nicht bei, weil durch sie das Wiedererkennen

[1]) Vergl. jedoch die Darstellung bei L. Ferri a. a. O., p. 57 f.

[2]) Della forza a. a. O., S. 327/28. Umgekehrt will Maass (Versuch über die Einbildungskraft, S. 369 ff.) das höchste Associationsgesetz als Voraussetzung der prästabilierten Harmonie betrachtet wissen.

und die bewussten Erinnerungen als solche nicht erklärt werden. Die Thatsache, dass wir uns an Dinge als bereits empfunden erinnern, setzt eine Verbindung der Ideen derselben mit der Idee der Zeit, in der sie empfunden worden, voraus. Die Zeit kann aber nicht Spuren in uns zurücklassen, da sie nicht vermittelst der Sinne gewonnen wird, sondern a priori als Grundbedingung für die Erkenntnis der Aussenwelt dem Menschen von Hause aus gegeben ist.

Hier scheint Zanotti den Grundgedanken der transcendentalen Aesthetik Kants geahnt zu haben.[1]) Raum und Zeit, die er zu den Dingen, che non sono und doch irgend ein Sein haben, welches mit der Attraktionskraft begabt ist, zählt,[2]) sind nach ihm gewissermassen die conditiones sine qua non für die Erkenntnis der Aussenwelt und des persönlichen Ich. „Questo tempo, come voi sapete, non è cosa materiale, la qual cadendo sotto dei sensi, possa scuotere i nervi del nostro corpo, ed imprimere alcun vestigio di se stesso nel cervello. Anzi l'idea del tempo, come ancor quella dello spazio, l'abiamo d'altra parte dataci della natura, come un gran piano, in cui riporre ed ordinare tutte le idee che ci vanno giornalmente guingendo per nuzzo dei sensi, sicché collocando noi queste, e riponendole ognuna in una certa parte di tempo, come anche in una certa garte, di-spazio, venghiamo a formare in noi medesimi una bellissima imagine del mondo esteriore; nel qual mondo sentiamo di essere, percioche abbiamo nella imagine di esso collocata anche l'idea di noi medesimi."[3])

Das Gedächtnis darf also weder als ein angeborenes Vermögen, noch als ein rein materialistischer Vorgang aufgefasst werden, sondern ist eine allmählich erworbene Fertigkeit, die auf Gewohnheit und Ideenattraktion beruht.

§ 3. Aehnlich wie Hartley erklärt Zanotti auf Grund der Ideenassociation oder, was für ihn dasselbe ist, der Ideen-

[1]) Als ein Vorläufer der Kantischen Ethik wird Zanotti schon von Rosmini bezeichnet; vergl. K. Werners Geschichte der italienischen Philosophie des 19. Jahrhunderts, Bd. I, S. 194.

[2]) Della forza, a. a. O., S. 371 ff.

[3]) ibidem, S. 331.

attraktion die Entstehung und die Aehnlichkeit der verschiedenen Sprachen und ihrer Tropen und Figuren,[1]) sowie das Wesen der Urteile und logischen Schlüsse. Urteile werden gebildet durch Verbindung oder Trennung zweier Ideen, von denen die eine Subjekt, die andere Prädikat ist. Je leichter die Ideen sich verbinden, desto wahrer ist der Satz. Die Leichtigkeit der Association ist demnach das einzige Charakteristicum der Wahrheit. Gegen die Annahme Lockes, nach welcher die Wahrheit auf einer Uebereinstimmung der Ideen mit den Dingen ausserhalb unseres Bewusstseins beruht, wendet Zanotti mit Recht ein, dass sie etwas Unmögliches zur Voraussetzung hat, nämlich eine klare Erkenntnis der Dinge unabhängig von den Ideen.[2])

Die Uebereinstimmung der Aussendinge mit unseren Ideen ist erst aus den Urteilen erschlossen.[3])

Auch der Syllogismus beruht auf nichts anderem, als auf einer Verbindung zweier Ideen, die einzeln mit einer dritten verbunden waren.[4])

Eine Ausnahme hiervon scheinen die Axiome zu machen. Das Wirklichkeitsbewusstsein derselben scheint uns angeboren zu sein. Sätze, wie „che il tutto è magior de la parte“, „che il bene elee antepossi al mare“, „che una cosa medesimea non puo essere insieme e non essere“ haben wir immer zum Gebrauch, als ob sie uns unmittelbar von der Natur gegeben wären.[5]) Aber im Grunde beruhen sie ebenfalls auf Attraktion, die freilich notwendiger erfolgt, als die der sonstigen Urteile. Im Ganzen giebt es drei Hauptformen der Ideenattraktion:

---

[1]) ibidem, S. 333—335.

[2]) Perchè il dire che noi conosciamo la proposizione essere vera, allora quando veggiamo la cosa fuori delle nostre idee essere appunto tale, quali è nelle idee stesse, è una spiegazione del tutto vana e insussistente; imperciocchè bisognerebbe, secondo una tale opinione, che noi potessimo vedere quali sieno le cose fuori delle nostre idee; il ché impossibile, se non inquanto egli son dalle idee rappresentate, S. 338.

[3]) ibidem.

[4]) Egli è certo che tutta la forza del sillogismo consiste in questo, che essendosi due idee accoppiate separa talmente l'una, e poi l'altra, con una terza, noi sentiamo che esse sí accoppiano poi tra loro anche senza quella terza, S. 350.

[5]) ibidem, S. 336/37.

1. Die Möglichkeit und Unmöglichkeit, zwei Ideen mit einander zu verbinden; darauf beruhen die affirmativen und negativen Urteile.

2. Die Leichtigkeit oder Schwierigkeit, zwei Ideen mit einander zu verbinden; darauf werden alle Arten der Wahrscheinlichkeitsschlüsse zurückzuführen sein.

3. Die Notwendigkeit, zwei Ideen zu verbinden. Diese Notwendigkeit bildet die Basis der Axiome.[1])

Wie in diesem Bruchstücke eines kühnen, aber geistreichen philosophischen Systems auf Grund einer universellen Attraktion, als welches das Fragment della forza attrativa delle idee anzusehen ist, finden wir auch in Zanottis ethischer Schrift „La filosofia morale secondo l'opinione dei peripatetici" sensualistische und associationspsychologische Gedankengänge bald näher ausgeführt, bald nur angedeutet.

Die italienischen Sensualisten des 18. Jahrhunderts, gegen welche Rosmini in seinem Bestreben die italienische Nationalphilosophie zu regeneriren die Wucht seiner Kritik richtet, hatten indessen nicht so sehr an die Gedankengänge des Bologners, als an die Condillacs angeknüpft, der um dieselbe Zeit als Prinzenerzieher in Parma weilte. Namentlich waren es Romagnosi und Melchiore Gioja, die den französischen Sensualismus, „das Gift der französischen Frivolität und Irreligiosität", wie er oft von Rosmini bezeichnet wird, in Italien verbreiteten, indem sie das menschliche Denken auf Seiten der vollkommenen Organisation des menschlichen Körpers setzten, in der Intelligenz nichts anderes, als eine Anhäufung von Sensationen erblickten, welche durch Nerventhätigkeit dem Gehirne zugeleitet worden sind, und überhaupt unsere gesamte Existenz als eine kontinuirliche Bewegung von Empfindungen und deren Reproduktionen oder Ideen betrachteten.[2])

Doch wenden wir uns dem Urheber dieser sensualistischen Richtung, Condillac selbst zu!

§ 4. Der Gedanke, das Associationsgesetz als Hauptprinzip der psychischen Vorgänge zu betrachten, scheint in der Luft jener Zeit gelegen zu haben. Wir haben bereits erwähnt,

[1]) L. Ferri, a. a. O., S. 59

[2]) Vergl. K. Werner, a. a. O., S. 49 f.

dass gleichzeitig mit Hartleys „coniecturae quaedam de sensus, motu, et idearum generatione“, Condillacs „Essai sur l'orgine des connaissances humaines“ erschienen ist, in welchem gleicher Weise wie bei Hartley der Versuch gemacht wird, alle psychische Thätigkeit auf Sensationen und Associationen zurückzuführen. In Wirklichkeit war die Associationspsychologie die notwendige Konsequenz des sensitivistischen Empirismus. Wie Hartley knüpft auch Condillac an die Gedankengänge Lockes an. Der Lockesche Empirismus, der als Reaktion gegen den Cartesianismus ins Dasein getreten, musste konsequenter durchgeführt, monistischer gestaltet werden, sollte er sein Endziel nicht verfehlen. Denn durch die Annahme zweier Quellen für unsere Erkenntnisse war der Dualismus des Descartes, die Lehre von zwei toto genere verschiedenen Substanzen, einer res cogitans und einer res extensa, bloss modifizirt, eingeschränkt, aber nicht überwunden. Um letzteres zu erreichen, ohne mit Leibniz alles auf Perzeption zurückzuführen, musste konsequenter Weise die Sensation nicht bloss als die erste, sondern überhaupt als die einzige Quelle des Bewusstseins betrachtet werden. Die Möglichkeit einer solchen Zurückführung aller psychischen Phänomene auf unmittelbare Wahrnehmungen oder Sinnesempfindungen ist aber an die Annahme der Association als des einzigen, das ganze Seelenleben beherrschenden Gesetzes geknüpft.

Zwei Hülfshypothesen waren es eigentlich, um genauer zu sprechen, auf Grund deren Hartley seinen Sensualismus entwickelte, nämlich die Hypothese der Schwingungen und die der Association. Dieselben Hypothesen sind es auch, auf denen die Lehre Condillacs basirt. Nur verfährt dieser, namentlich in seinem Hauptwerk „Traité des sensations“ methodischer als der Engländer.

Hartley setzt nämlich seine Hypothesen als Thatsachen voraus, und sucht von da aus in einer mehr ratiocinativmathematischen, als rein induktiven Weise die Bewusstseinsvorgänge zu erklären.

Anders verfährt Condillac. Er setzt nichts voraus; er öffnet seiner Statue einen Sinn nach dem andern und lässt in ähnlicher Weise, wie Homer das Schwert des Achilleus, das Bewusstsein mit allen seinen komplizierten Phänomenen allmählich

sich entwickeln. So findet er, dass zum Zustandekommen derselben nichts anderes notwendig ist, als Sensation und Association, die selbst durch Voraussetzung eines empfindenden Wesens und mechanischer Vorgänge erklärt sind.

Condillac huldigt also wie Hartley einem Parallelismus der Gehirnvorgänge und Intellekterscheinungen. Die mechanischen Vorgänge sind zwar nicht als zureichende, aber dennoch als Gelegenheitsursachen, die conditiones sine qua non für das Zustandekommen der seelischen Phänomene. Von einer psychischen Spontaneität im absoluten Sinne des Wortes kann demnach bei Condillac ebenso wenig, wie bei allen Ideologen die Rede sein. Dagegen ist die Seele aktiv im relativen Sinne des Wortes, wenn sie auf blosse Vorgänge in den Centralteilen unseres Körpers rangiert, völlig passiv dagegen, wenn die Gelegenheitsursachen auch von aussen herkommen.[1])

Im ersten Falle kann es sich, da alles aus den Sensationen stammt, nur um reproduzierte Empfindungen handeln, während im zweiten die Empfindungen selbst gemeint sind.

Condillac unterscheidet also, wie schon vor ihm Locke, Berkeley, Hume und Hartley, unmittelbare Wahrnehmungen von Erinnerungs- und Phantasievorstellungen, Sensationen und Ideen, und nimmt wie jene an, dass zwischen jenen und diesen psychischen Erscheinungen kein qualitativer, sondern ein bloss gradueller Unterschied besteht. Die Erinnerungen entstammen keinem Erinnerungsvermögen, sondern sind das Produkt einer besonderen Thätigkeitsweise der Natur oder einer Fertigkeit, die durch Gewohnheit und Uebung erworben wird.[2])

Solcher Fertigkeiten oder Thätigkeitsweisen giebt es viele, wie das Urteilen, Schliessen, Vergleichen u. s. w. Alle aber werden durch Uebung und vermöge der Association gebildet. Association bildet also den Angelpunkt der Condillacschen Lehre.

Wir wollen uns auf eine Detaildarstellung der Associationstheorie Condillac's deshalb nicht weiter einlassen, weil wir zu

---

[1]) Traité des sensations P. I, Kap. 2, § 11 u. 14.

[2]) Traité P. I, Kap. II, § 13; ähnlich bei Zanotti (Opere sceete II, S. 330): Vermögen ist etwas, das zu seiner Bethätigung keiner Uebung bedarf, Gedächtnis dagegen ist eine blosse Fertigkeit, insofern es wie Reiten und Tanzen durch Uebung erworben wird.

den Ausführungen Dewaules, der in seiner 1892 erschienenen Abhandlung Condillac et la psychologie anglaise contemporaine die Bedeutung Condillac's für die Associationspsychologie der Gegenwart im Einzelnen nachweist,[1]) nichts hinzuzufügen wissen, und weil dieselben Gedankengänge klarer und ausführlicher von Bonnet entwickelt sind.

§ 5. Charles Bonnet ist keineswegs ein so ausgesprochener Sensualist, wie Condillac, weshalb ihm auch J. E. Erdmann in seiner Geschichte der Philosophie mit Recht einen Platz dicht neben Locke anweist.

Bonnet nähert sich nämlich Locke dadurch, dass er in der Reflexion eine zweite Quelle unserer Erkenntnisse und eine von dem Empfinden verschiedene Art der Seelenthätigkeit erblickt.[2]) Im ganzen aber gehört Bonnet zu den Philosophen, deren Standpunkt sich nicht genau präzisieren lässt. Der Ausdruck „ens mixtum", dessen Bonnet sich zur Bezeichnung des Menschen bedient,[3]) dürfte das beste Schlagwort sein, welches, wenn überhaupt philosophische Systeme unter Schlagwörter zusammen gefasst werden können, das Bonnet'sche System charakterisiert, da es ein mixtum oder compositum rationalistischer und materialistischer Gedankengänge bildet.

Bonnet scheint die zwei entgegengesetzten Strömungen der neueren Philosophie, den kontinentalen Rationalismus von Descartes-Leibniz mit dem parallellaufenden englischen Em-

---

[1]) Auf ein kleines Versehen Dewaules sei jedoch hier aufmerksam gemacht. Dewaule beansprucht allen Ernstes die Priorität der Begründung des Associationismus für Condillac, weil dessen Traité drei Jahre vor Hartleys Observations erschienen ist: „Trois ans donc, sagt er S. 99, avant Hartley, sans avoir lu Hume, ne connaissant l'Essai de Locke que par la traduction de Coste, Condillac est convaincu et espère qu'on se convaincra après lui „que la liaison des idées est, sans comparaison, le principe plus simple, le plus lumineux et le plus fécond". Dewaule übersieht, dass Hartley drei Jahre vor der Herausgabe seiner Observations die Bedeutung der Association in seiner lateinischen Dissertation nachgewiesen hatte.

[2]) Essai de psychologie, Anfang.

[3]) Vergl. Essai anal., Chap. I, § 1. Je suppose que l'homme est un composé de deux substances, l'une immatérielle, l'autre corporelle: on exprime cela en deux mots quand on dit que l'homme est un Etre mixte.

pirismus dadurch vereinigen zu wollen, dass er mit Descartes den Menschen als aus zwei toto genere verschiedenen Substanzen zusammengesetzt betrachtet, mit Locke aber das Dasein angeborener Ideen leugnet. Indessen entfernt sich Bonnet wieder von beiden Strömungen, da er unter Reflexion Attraktion versteht, alle abstrakten Ideen an physiologische Vorgänge unseres Nervensystems knüpft und selbst die Schlüsse als Associationsvorgänge betrachtet.[1]) Die Association ist ihm das oberste Gesetz, worauf nicht allein alle Wissenschaften und Künste beruhen, sondern auch das ganze System des Menschen.[2]) Schon in seiner Essai de Psychologie sucht er eine Mechanik der Reproduktionen, Imaginationen und Erinnerungen auf Grund einer Verknüpfung der Sinnesempfindungen und der Nachhaltigkeit der sie begleitenden Gehirnbewegungen aufzustellen.[3])

Einer ausführlichen Untersuchung werden die Ideenassociationen und deren Gesetze in dem „Essai analytique“[4]), sowie in der Palingenesie[5]) unterzogen.

Suchen wir das Wichtigste seiner Associationstheorie kurz zusammenzufassen, so ist folgendes zu konstatieren.

Bonnet nimmt wie Hartley[5]) und Condillac an, dass alle intellektuellen Erscheinungen an physiologische Vorgänge geknüpft sind.

Der Satz „ohne Sinne keine Ideen“, den die meisten französischen Philosophen des 18. Jahrhunderts zu beweisen suchen, wird von Bonnet als eine über allen Zweifel erhabene Wahrheit hingestellt, die keines weiteren Beweises bedarf. „Tous les philosophes“, sagt er in der Vorrede zu seinem analistischen Versuch, „conviennent aujord'hui que nos idées tirent leur origine des sens“[6]). Er betrachtet es daher als überflüssig, auf eine Widerlegung der Meinung von den angeborenen Ideen einzugehen.[7]) Wenn aber alle unsere Ideen, unter denen Bonnet

[1]) Vergl. Max Offner: Die Psychologie Bonnet's, in Schriften der Gesellschaft für psycholog. Forschung. H. 5, S. 642 f.

[2]) Palingenesie (Deutsch von Lavater, S. 170).

[3]) Essai Psychologique, § 4, 5, 6.

[4]) chap. XXII, XXV, XXVI.

[5]) S. 79—110 der fr. Ausgabe Neuchatel 1783.

[6]) Vergl. auch Essai anal., § 19, 21 und 22.

[7]) Essai anal., § 18.

wie Locke die seelischen Phänomene überhaupt versteht,[1]) aus den Sinnen stammen, so fragt es sich: 1) welche Veränderungen erleiden die Sinne durch die sie affizierenden Aussendinge; 2) durch welche Vorgänge wird die Reproduktion früher gehabten Empfindungen möglich?

Beide Fragen beantwortet Bonnet durch Hinweis auf die physiologischen Vorgänge. Die Reproduktion setzt die Erhaltung der die Sinnesempfindungen begleitenden Bewegungsvorgänge im Gehirn voraus. Alle unsere Ideen im engeren Sinne des Wortes, also die Reproduktionen früherer Sinnesempfindungen, beruhen demnach auf der Erneuerung der Bewegungen im Gehirn.[2])

Diese Bewegungen, die Bonnet gradezu mit den Ideen identifiziert,[3]) stehen wegen der Gemeinschaft, welche die Organe unter sich haben, mehr oder weniger in associativer Verknüpfung.[4])

Die Erneuerung der einen Bewegung wird auch die einer anderen, die mit derselben bereits früher simultan oder successiv aufgetreten ist, zur Folge haben. Daraus erklärt Bonnet das Wesen der Ideenassociation.

§ 6. Im Einzelnen giebt es nach Bonnet zwei Gesetze, nach denen die eine Idee die andere hervorruft. Während er wie Hartley die simultane und successive Contiguität als das Grundgesetz der Imagination betrachtet, lässt er daneben mit Hume die Aehnlichkeit als zweites Gesetz bei der Reproduktion und Ideenassociation, die er bisweilen mit „liaison des idées" bezeichnet, eine wesentliche Rolle spielen.[5]) Es hängt dies mit seiner Annahme zusammen, es gäbe im Gehirn eine Menge kleiner Systeme von Nervenfibern mit der Eigentümlichkeit, dass alle zu einem Systeme gehörigen Nerven mit einander

[1]) Je prends ici le mot d'idées dans le sens le plus étendu, pour toute maniere d'être de l'ame dont elle a la conscience ou le sentiment. Essai anal., § 19.

[2]) Essai anal., § 57, 58, 73.

[3]) ibidem, § 75.

[4]) Essai anal., § 269, L'association des idées dépend donc de l'association des mouvements et cette association des mouvements dépend elle même de la communication que les organes ont entre eux.

[5]) Essai anal., S. 634 ff.

in Verbindung stehen. Aehnliche Vorstellungen stehen daher in associativer Verknüpfung, weil ihre physiologischen Korrelate, zu einem und demselben Systeme gehörend, mit einander verbunden sind. Aber auch unähnliche, toto genere verschiedene Vorstellungen rufen sich gegenseitig hervor, wenn die ihnen vorangegangenen Verbindungen zeitlich zusammen aufgetreten sind, weil die zeitlich zugleich im Gehirne stattfindenden Bewegungen gewissermassen durch Associationsfasern, um einen modernen Ausdruck zu benutzen, sich verbinden und so wechselseitig sich leicht erschüttern können. Auf diesen Prinzipien, die er im Einzelnen näher ausführt,[1]) beruht nach Bonnet das gesamte Seelenleben:

„Applicquez, sagt er an einer Stelle,[2]) ces principes généraux (der Association) aux objets de l'avarice, de la gloire, de l'ambition et de toutes les grandes passions, appliquez-les surtout aux objets de la volonté, plus impulsivs et plus sollicitans encore chez la plupart des hommes, et vous expliquerez psychologiquement les principaux phénomènes de l'humanité".

§ 7. Wir übergehen die noch hierhergehörenden Gedankengänge eines Cabanis, Destutt de Tracy u. a., die zu Condillac und Bonnet in einem ähnlichen Verhältnis stehen, wie Priestley zu Hartley, um noch einen Blick auf die Psychologie in Deutschland zu werfen. In Deutschland war Chr. Wolff der erste, der die Bedeutung der Association erkannte und sie zur Lösung mancher psychischer Phänomene verwertete.

Das höchste Gesetz der Association erblickt er in der räumlich-zeitlichen Contiguität: „Si quae simul percepimus et unius perceptio denuo producatur, sive sensuum sive imaginationis vi, imaginatio producit et perceptionem alterius; seu quod perinde est, perceptio praeterita integra recurrit, cuius praesens continet partem".[3]) Jede Vorstellung ruft also die Totalvorstellung hervor, mit der sie einst räumlich oder zeitlich ins Bewusstsein getreten ist. Auf dieses Gesetz der Koexistenz

[1]) Essai anal., §§ 601, 610 ff. 822; Palingenesie. Essai d'application des principes psychologiques de l'auteur.

[2]) Palingenesie: sur l'association des idèes en general, Art. I, Bd. 7, der Gesamtausgabe seiner Werke (Neuchatel 1783), S. 39.

[3]) Psychol. emp., § 104.

führt Wolff auch die Association durch Aehnlichkeit zurück: „Wenn unsere Sinne," sagt er,[1]) „uns etwas vorstellen, das etwas gemein hat mit einer Empfindung, welche wir zu einer anderen Zeit gehabt, so kommt uns dasselbe auch wieder vor, d. i. wenn ein Teil der gegenwärtigen ganzen Empfindung ein Teil von einer vergangenen ist, so kommt die ganze vergangene wieder hervor."

Eine Vorstellung kann also eine ihr ähnliche deshalb hervorrufen, weil die der gegenwärtigen mit der vergangenen Vorstellung gemeinsame Merkmale Teile der letzteren sind.[2])

Danach könnte man leicht geneigt sein, nicht Hume sondern Wolff das Recht auf die Priorität in der Grundlegung der Associationspsychologie einzuräumen.[3]) Es besteht aber zwischen dem Ideologen und dem Rationalisten Wolff ein erheblicher Unterschied in der Art der Begründung der Association.

Während jene die Erfahrungsschlüsse auf die Succession der associativ verknüpften Vorstellungen zurückführen, erklärt Wolff die Succession durch Schlüsse.[4]) Freilich werden nach ihm die Obersätze zu diesen Schlüssen durch Association gegeben: „Er behauptet, wenn ein gegenwärtiges Urteil A mit einem vergangenen B, das wir noch im Gedächtnis haben, etwas gemein hat, so entsteht aus beiden durch einen Schluss ein drittes Urteil C. Dieses kann wieder etwas mit einem vergangenen D gemein haben und aus beiden entspringt wieder durch einen Schluss ein neues Urteil E u. s f.

Wird A gegeben, so ist etwas davon eine Partialvorstellung von B; mithin wird B zurückgerufen. Ebenso bei den folgenden. Zwei verbundene Urteile aber enthalten den Grund zu einem

---

[1]) Deutsche Metaphysik, § 238.

[2]) Vergl. auch Psychol. emp., § 105 u. 117.

[3]) Uebrigens spricht auch Leibniz von der Ideenassociation. In der Nouv. Ess. Liv. II, ch. XXXIII, heisst es: que l'homme aussi bien que la bête est sujet à joindre par sa memoire et par son imagination, ce qu'il a remarqué joint dans perceptions et ses experiences. Wolff macht jedoch hierin Anspruch auf Priorität. Vergl. Psychol. emp., § 104, Anm. In seiner völligen Allgemeinheit wird das höchste Gesetz der Association von Spinoza in der Ethik II, prop. 18, ausgesprochen: „Si corpus humanum a duobus vel pluribus corporibus simul affectum fuerit semel, ubi mens postea eorum aliquod imaginabitur, statim et aliorum recordabitur."

[4]) Offner, a. a. O., S. 603.

dritten, oder dieses dritte kann aus ihm durch einen Schluss hergeleitet werden."[1])

§ 8. Die Psychologen, die an die Gedankengänge Wolff's anknüpften, vernachlässigten die Associationslehre ganz und gar, indem sie zum Teil ihrer gar nicht gedachten, zum Teil sie nur kurz erwähnten.[2]) Zum obersten Gesetz des Seelenlebens wurde die Association erst in den letzten Decenien des Jahrhunderts von der materialistischen-sensualistischen Schule erhoben, die, wie Zart[3]) richtig bemerkt, im engen Anschluss an die Engländer und Franzosen den Empirismus auf die Spitze trieb. Hierher gehört vor allem Hissmann, der, obgleich sehr jung gestorben,[4]) zu den energischsten Bekämpfern der rationalistischen Psychologen, der „Seelensklaven" wie er sie nennt, gezählt werden darf.

Wie Hartley und Priestley will Hissmann die Psychologie auf Gehirnphysiologie und Anatomie aufgebaut wissen: „Wie

---

[1]) Psychol. Emp., § 393; Maass a. a. O., S. 376 ff. Dessoir Gesch. d. n. d. Psychologie, S. 307.

[2]) Eine Ausnahme macht Heinrich Feder, der in seiner psychologischen Schrift zum grössten Teil der brittischen Denkrichtung folgt, und sich oft mit der Lehre der Ideenassociation beschäftigt. Zur Charakterisierung seiner Auffassung unsers Gegenstandes seien folgende Stellen aus seiner Logik und Metaphysik (6. Aufl., Göttingen 1876) citiert: „Unsere Vorstellungen erwecken einander und gesellen sich zusammen, teils nach der Aehnlichkeit, die unter ihnen ist, teils nach der Verknüpfung, die sie durch eine vorherige willkürlich veranstaltete, oder sonst entstandene Koexistenz mit einander erhalten haben". (S. 62.) „Wenn es scheint, dass Ideen in uns rege geworden sind, anders als nach der Angabe des Gesetzes, so möchte wohl eine Zwischenidee rege gewesen sein, oder eine neue äusserliche oder innerliche Empfindung sich eingeschlichen und gewirkt haben, ohne dass wir es bemerkt hätten". (S. 63.) „Wenn wir auch die physischen Ursachen von diesem Zusammenhange und von dieser Folge der Gedanken nicht weiter ergründen, so erklärt uns doch das dabei obwaltende Gesetz die Natur der Seele gar sehr auf. Es entdeckt dasselbe nicht nur den Grund der Erinnerung der allgemeinen und zusammengesetzten Begriffe und der Ideenweisen, sondern es führt uns überhaupt zu den tiefsten Geheimnissen der Seele, macht uns ihre sonderbarsten Bewegungen und Wendungen begreiflich". S. 64.) Vergl. auch S. 65—72.

[3]) a. a. O., S. 154.

[4]) Vergl. Dessoir a. a. O., S. 104 f.

würde" sagt er in seinen psychologischen Versuchen,[1]) „die Seelenlehre an wesentlichen Vorzügen zunehmen, wenn man sie auf solche Gründe bauen könnte!" Es ist den Nerven und dem Gehirn eigen, zu empfinden, wie es vielen andern Körpern eigen ist, magnetisch oder elektrisch zu sein.[2])

Aus den Empfindungen bildet sich allmählich das ganze Bewusstseinsleben, wobei das Associationsvermögen und die Associationsgesetze die Hauptrolle spielen.[3]) Selbst die abstraktesten Vorstellungen und die allgemeinsten Begriffe sind nichts anderes als associative Sensationen. Nur besteht der „zusammengesetzte" Begriff in der Vereinigung der Association in ein einziges Ganzes, also in einer untrennbaren Association, während man bei den „associaten Begriffen" die einzelnen mit einander verknüpften Glieder als von einander unabhängig ansieht.[4])

Rücksichtlich der Anzahl der Associationsgesetze weicht Hissmann von Wolff und Hartley ab. Er meint die Association durch Aehnlichkeit sei dem Gesetze der Koexistenz oder Kontiguität nicht unterzuordnen, sondern zu koordinieren. Diesen beiden Gesetzen fügt er noch für die Association der innern Empfindungen und Leidenschaften das Gesetz der physischen Verbindung der innern Organe des menschlichen Körpers an, welches Gesetz in der Hauptsache schon von Malebranche erwähnt wurde.[5]) Hissmann nimmt also gewisse angeborene Verbindungen innerer Organe an, aus denen sich mannigfache Associationen, welche weder auf Koexistenz noch auf Aehnlichkeit sich zurückführen lassen, und wir heute besser als

---

[1]) Psychologische Versuche, ein Beitrag zur esoterischen Logik, 1777, S. 22.

[2]) ibidem, S. 90.

[3]) Vergl. besonders den Anhang zu seiner Geschichte der Lehre von der Association.

[4]) Geschichte der Lehre von der Association der Ideen, Anhang, Göttingen 1777, S. 136.

[5]) Rech. d. l. verité, L. II, P. I, cap. 5. Malebranche erklärt die Ideenassociation bald als Folge des göttlichen und menschlichen Willens, bald aber auch mechanisch, indem er die Gleichzeitigkeit der Vorstellungen mit den ihnen entsprechenden Spuren im Gehirn, sowie auch die Vererbung und eine innere organische Verbindung als Grund für die Ideenassociation angiebt. Vergl. Maass, a. a. O., S. 359—365 u. S. 430 ff.

„vererbt“ bezeichnen würden, erklären lassen: „Für die Association der innern Empfindungen und Leidenschaften“, sagt er,[1]) „könnte man mit Recht noch ein drittes Gesetz festsetzen, dessen Hauptstücke schon Malebranche vorgelegt hat, ich meine das Gesetz der physischen Verbindung unserer inneren Organe. Aus diesem Gesetz lässt sich allein erklären, wie es kommt, dass uns eine Trauermusik bis zur tiefsten Bestürzung niederschlagen kann, selbst wenn wir das Trauerstück nie mit einem traurigen Gegenstande zusammen empfunden, und da auch Töne und Leidenschaften nichts Aehnliches mit einander haben. Gerade diejenigen zärtlichen Präambula bei Kirchenmusiken setzen uns am meisten in Bewegung, die wir nicht mehr gehört haben. Wahrscheinlich hat daher die Natur selbst in diesem Falle die Organe der Leidenschaften mit den Gehörorganen so verknüpft, dass die letzteren auf eine bestimmte Weise nicht bewegt werden können, ohne dass die ersteren zugleich mit erschüttert werden.“[2])

§ 9. In gleichem Jahre mit der Geschichte der Associationslehre des jungen Göttinger Philosophen erschien die zweite vermehrte und vielfach umgearbeitete Ausgabe des Irwing'schen Werkes: „Erfahrungen und Untersuchungen über den Menschen,[3]) ein Werk das wie Bonnets Essai analytique vorwiegend materialistische, aber auch rationalistische Gedankengänge enthält. Die Spontaneität der Seele ist nach ihm eine sehr beschränkte; denn abgesehen davon, dass alle ihre Ideen ihrem Inhalte nach nichts anderes als Empfindungen äusserer Gegenstände sind, ist auch die Thätigkeit der Seele nach der Art und Weise der Ideenreproduktion eingeschränkt,[4]) da die Reproduktion „gehabter“ Vorstellungen immer nach bestimmten Gesetzen der Association sich vollzieht. Solcher Gesetze, nach denen sich die Seele wie nach ihrem „Leitfaden“ schlechterdings richten muss, giebt es nach Irwing drei, nämlich das Gesetz:

1. der Simultaneität,

---

[1]) Geschichte der Lehre der Assoc. d. Ideen, S. 86.

[2]) Zur Kritik dieses Gesetzes, vergl. Maass, a. a. O., S. 430 ff.

[3]) 4 Bde., Berlin 1777/79, der 4. Bd. erschien Berlin 1785.

[4]) Erf. und Unters., Bd. II, S. 57, vergl. auch Bd. I, S. 28 f.

2. der Successivität,

3. der Aehnlichkeit und Uebereinstimmung. „Von diesen drei Wegen muss die Seele allemal einen einschlagen, um gehabte Ideen in sich zu erwecken“. Indessen weist Irwing der Seele eine weit grössere Thätigkeit an, als Hartley und die anderen Ideologen, insofern er die Nerven des Gehirns keinerlei Eindrücke der Sinneswahrnehmungen aufbewahren lässt, und auch keine sonstigen Spuren oder Modifikationen der Centralorgane durch die Sinneseindrücke annimmt, aus welchen die Reproduktionen hervorgehen sollen. Vielmehr scheint er die Reproduktionsvorgänge als rein geistige Thätigkeiten der Seele zu betrachten.[1]) Allerdings führt er bisweilen auch diese Thätigkeiten auf die feine Gehirnsubstanz zurück. „Der wundervolle Zusammenhang, der sich in dem feineren[2]) Nervenorganismus unseres Gehirns nach und nach entspinnt, bringt es mit sich, dass sobald einige Nerven in Wirksamkeit gebracht werden, nicht allein diejenigen, die vormals mit diesen zusammen, sondern auch die, welche damals vor oder nach ihnen wirksam gewesen, wiederum in ihre ehemalige Wirksamkeit setzt, wodurch sie Ideen erhält,[3]) während das Spiel der Association in dem Organismus selbst begründet ist.

Die mechanische Begründung der Ideenassociation wird aber mehr angedeutet, als ausführlich behandelt.[4]). Ueberhaupt scheint es Irwing, ähnlich wie Hume, mehr darauf angekommen zu sein, die Wirkungen der Ideenassociation auf die Phantasie,[5]) das Gedächtnis,[6]) die Vorstandesthätigkeit[7]) und das Gefühlsleben[8]) nachzuweisen, als ihren Ursprung zu erklären. An Hume erinnert auch Irwings Erklärung der persönlichen Identität als Folge der Ideenassociation. Auch die Allgemein-

---

[1]) ibidem, Bd. I, S. 377.

[2]) Irwing unterscheidet eine doppelte Organisation, eine feinere und eine gröbere; erstere bildet die Nerven im Gehirne, letztere das Nervensystem ausserhalb des Gehirns; vergl. Bd. I, S. 86 ff.

[3]) ibidem, S 377.

[4]) Vergl. zu Bd. II, S. 411, wo für die Mitwirksamkeit der Ideenassociation bei den Phantasiegebilden drei Quellen angegeben werden.

[5]) Bd. II, S. 349—446.

[6]) Bd. II, S. 238 ff.

[7]) Bd. III, S. 247 f., vergl. Bd. III, §§ 173—177.

[8]) Bd. III, S. 175 ff.

vorstellungen, wie das abstrakte Denken überhaupt werden von unseren Philosophen zum Teil auf Ideenassociation zurückgeführt: „Jene weiter ausgeführte Associierung der Ideen verbunden mit einer viel feineren Art der Beachtsamkeit, ist der Grund aller abstrakten und allgemeinen Erkenntnis, die der Mensch sich nach und nach sammelt, und woraus alle Systeme seiner Gedanken bestehen.“ [1]) Ich sagte zum Teil, weil nach Irwing, wie aus der oben citierten Stelle ersichtlich ist, die Ideenassociation nicht die einzige Quelle des abstrakten Denkens ist. Die Beachtsamkeit, unter welcher Irwing die Grundthätigkeit der Seele versteht, und als deren Folgen er die Aufmerksamkeit, die Apperception und die willkürliche Erinnerung versteht, ist eben das, was Locke mit Reflexion bezeichnet, und bildet neben der Sensation und Ideenassociation eine zweite Quelle unserer Erkenntnis.

Dadurch erleiden die vorwiegend materialistischen Gedankengänge in den „Erfahrungen und Untersuchungen“ eine gewisse Einschränkung, mit welcher sich auch mehrfache Dunkelheit und leise Widersprüche verbinden.

Konsequenter als Irwing verfährt in dieser Beziehung Lossius, indem er, sonst sich eng an Irwing anschliessend, die „Beachtsamkeit“ selbst als Folge der Sensation und Ideenassociation betrachtet. Für ihn ist physiologische Psychologie zugleich Metaphysik oder Erkenntnistheorie.

Alle Denkprozesse beruhen, wie er in seinen Werken: „Physische Ursachen des Wahren,“ und „Unterricht der gesunden Vernunft,“ nachzuweisen sucht, auf einem harmonischen Zusammenwirken und Zusammenschwingen centraler Fibern, worauf er auch die Association zurückführt.[2])

§ 10. Wie Lossius ist auch Tiedemann als Schüler Irwings zu betrachten. Während aber Lossius die Theorie des Meisters vollständig materialistisch auslegt, betont Tiedemann mehr die rationalistische Seite derselben und geht vielfach auf Leibniz zurück. Gegen die materialistischen Systeme, nach welchen alle Seelenthätigkeit auf das Empfinden zurückzuführen seien, wendet er ein, die Frage nach der Grundseelenkraft sei nicht

[1]) Bd. IV, S. 247.

[2]) Ausführliches über Lossius bei Zart, a. a. O., S. 161—65.

mit der nach dem Grundstoff oder dem Material unseres Seelenlebens zu verwechseln. Wenn man auch zugeben muss, dass die Sinne es seien, die der Seele das Material zu allem Denken darbieten, so sei damit doch noch nicht gesagt, dass Empfinden die Grundthätigkeit der Seele ausmache.[1]) Der grösste Teil des ersten Bandes seiner Untersuchungen ist der Lehre über das Wesen der Imagination und Ideenassociation gewidmet. Unter Imagination versteht er die Reproduktion oder die Neubelebung früherer Empfindungen.

Von der Ideenassociation will er den durch das Kausalitätsgesetz bedingten Uebergang von der einen Vorstellung zur andern ausgeschlossen wissen.[2]) Mit Ideenassociation sei nur „der Uebergang von natürlicher Weise, nicht als Ursache und Wirkung verbundenen Ideen zu einander“[3]) zu bezeichnen, der nur mittelbar auf das Kausalitätsgesetz zurückzuführen ist, also der Uebergang von einem Teile zum Ganzen, von einer gegenwärtigen Vorstellung zu einer frühern, mit der sie gemeinschaftliche Teile hat, und endlich der Uebergang von einer gegenwärtigen Idee zu vielen frühern durch einen gemeinschaftlichen Teil.[4])

Danach scheint Tiedemann, ähnlich wie Wolff, die Association der Aehnlichkeit auf das Gesetz der Koexistenz zurückzuführen und überhaupt nur ein Gesetz anzunehmen. Doch zählt er bisweilen, freilich ziemlich willkürlich, drei allgemeine Associationsgesetze auf:

1. Ein Teil einer zusammengesetzten Idee erneuert das Ganze,

2. ein Teil successiver Vorstellungen erneuert die übrigen vor- oder rückwärts,

3. ein Stück gleichzeitiger Gedanken erneuert alle übrigen.[5])

Die Frage, welchen dieser Gesetze die Seele den Vorzug erteilt, beantwortet Tiedemann dahin, dass es bei verschiedenen Menschen verschieden sei. Die Ideenassociation richtet sich „nach den Lieblings- und gewöhnlichen Beschäftigungen eines jeden Menschen.[6])

---

[1]) Untersuchungen über den Menschen, 1777 I, S. 14.
[2]) Untersuchungen, a. a. O., S. 179.
[3]) ibidem, S. 181. [4]) ibidem, S. 180.
[5]) S. 199—200. [6]) S. 201.

Ebenso ist die Geschwindigkeit der Ideenfolge bei den verschiedenen Menschen und verschiedenen Zeiten und Umständen vorschieden.

„Langsamkeit“ tritt ein:

1. durch genaue Betrachtung jeder einzelnen Idee,
2. durch Zweifeln, Besinnen, Bedenken,
3. dadurch, dass man weniges Interesse bei den Ideen, zeigt,
4. wenn die Ideen neu sind.[1])

Die Ideenfolge dagegen wird verursacht:

1. durch Affekte und Leidenschaften,
2. durch Verfolgung eines gewissen Gedankens.
3. durch Gewohnheit und Bekanntschaft mit den Ideen.[2])

Wie die Schnelligkeit und Langsamkeit, so ist auch die Ordnung der Ideenassociation bei verschiedenen Menschen eine verschiedene.

Das folgt schon aus der Thatsache, dass die Ordnung bei einem und demselben Menschen nicht immer dieselbe ist; „denn bald lässt man den Ideen denjenigen Gang, den sie selbst nehmen wollen . . ., bald hingegen setzt man sich vor, nur gewisse Ideen und gewisse Reihen von Ideen zu betrachten. Im ersten Falle herrscht die Association über die Seele, im andern die Seele über die Association.[3]) Ungleich ist auch die Länge und Kürze der Ideenreihen.[4])

Die mechanische Erklärung der Ideenassociation will Tiedemann unter mehreren andern Gründen hauptsächlich deshalb nicht einleuchten, weil auch diese ohne die Hypothese der Gewohnheit nicht fertig werden kann: „Was Gewohnheit in Ansehung des Körpers ist, und wie sie eigentlich in ihn wirkt, davon haben wir ebenso viele und ebenso wenige hinlängliche Begriffe, als wir davon haben, was sie in Ansehung der Seele ist, und beide Erklärungen kommen am Ende da hinaus, dass wir diese Erscheinung nicht vollkommen bis zu ihren ersten Gründen hinauf zu erklären imstande sind.[5])

Indessen giebt Tiedemann zu, dass der Körper einigen Einfluss auf die Ideenassociation ausübt. Im ganzen scheint

---

[1]) S. 209. [2]) S. 200.
[3]) S. 218. [4]) S. 231. [5]) S. 198.

Tiedemann der Macht der Association eine viel geringere Bedeutung beigelegt zu haben, als Irwing und Feder,[1]) deren Gedanken das Hauptmaterial zu seinen Untersuchungen geliefert haben. — Geringer noch als Tiedemann schlägt Tetens den Wert der Association an. Für ihn besagt das Gesetz der Association nichts anderes, als dass auf eine gegenwärtige Vorstellung eine andere folgen kann (aber nicht muss), die entweder mit ihr einen gemeinschaftlichen Vereinigungspunkt hat, oder ehedem mit ihr verbunden war.[2]) Damit aber sei noch nicht die „Regellosigkeit der Phantasie zu einer Regelmässigkeit geworden." Tetens trifft den Nagel auf den Kopf, wenn er den Associationstheorien die Thatsache entgegenhält, dass, da alle Ideen mehr oder weniger einander ähnlich sind, auf eine Idee alle möglichen folgen können. Das Gesetz der Aehnlichkeit ist also zu allgemein. Dasselbe lässt sich auch, wie er weiter ausführt, von dem Gesetze der Koexistenz behaupten.[3])

In der That zeigt sich darin die Unzulänglichkeit der blossen Beobachtung, dass durch sie allein, ohne Hilfe des Experiments, der Vorzug der einen Vorstellung vor der anderen niemals mit Genauigkeit angegeben werden kann. Die Frage nach den allgemeinen, höchsten Associationsgesetzen wird erst dann richtig gelöst werden können, wenn im einzelnen die Gesetze nachgewiesen werden, nach denen die eine unter mehreren associierten Vorstellungen den Vorzug erhält. Tetens hält die Lösung der letzteren Frage für geradezu unmöglich. Dagegen versucht Maass dieses schwierige Problem zu lösen, was ihm freilich, wie wir sehen werden, nicht gelingt.

§ 11. Maass gehört zu den Vertretern des Empirismus, die von den kritischen Gedankengängen Tetens' und Kants ziemlich stark beeinflusst waren.[4])

In seinem 1792 erschienenen Versuch über die Einbildungs-

---

[1]) Vergl. oben S. 130, Anm. 2.

[2]) Vergl. Tetens philos. Versuche über die menschliche Natur, Bd. I, Versuch XII.

[3]) ibidem.

[4]) Vergl. Zart, Einfluss der englischen Philosophie seit Bacon auf die deutsche Philosphie des 18. Jahrhunderts; Berlin 1881, S. 189.

kraft[1]) unternimmt Maass neben der Ableitung des obersten Associationsgesetzes „aus einem höheren Prinzip", noch ein bis auf seine Zeit seiner Meinung nach unaufgeklärt gebliebenes Problem zu lösen, nämlich die Frage zu beantworten: „Welche unter mehreren Vorstellungen, die sich mit einer gegebenen vergesellschaften können, wird jedesmal zur Klarheit gebracht? Richtet sich das nach einem allgemeinen Gesetze? und welches ist dieses Gesetz?"[2]) Auf der Auflösung dieser beiden Probleme basiert die Theorie der Einbildungskraft oder, was nach Maass dasselbe ist, der Spontaneität des untern Erkenntnisvermögens. Diese Spontaneität, welche bewirkt, dass das empirisch Mannigfaltige der Aussendinge einheitlich empfunden wird, ist die ursprüngliche Thätigkeit der Einbildungskraft. Ohne dieselbe würde uns das durch die Receptivität der Sinne aufgenommene Mannigfaltige, so regelmässig und geordnet es an sich sein möge, chaotisch und regellos erscheinen. Wenn also das Wesen der ursprünglichen Thätigkeit der Einbildungskraft darin besteht, den mannigfaltigen Stoff der Sinne zu ordnen, so fragt es sich, nach welchem allgemeinen Gesetze diese Ordnung erfolgt?[3]) Es ist das Prinzip der Stetigkeit, von dem aus Maass das höchste Gesetz für die Succession der Vorstellungen ableitet um es in folgender Weise zusammenzufassen: „Auf die Perception eines jeden Teiles in dem Mannigfaltigen des Sinnenstoffs folgt zunächst die Perception desjenigen, der unmittelbar mit dem vorigen verbunden von den Sinnen aufgenommen wird."[4])

Neben der ursprünglichen Thätigkeit der Einbildungskraft giebt es aber eine abgeleitete, deren Wesen darin besteht, frühere Empfindungen zu erneuern und mit ihnen zu operieren. Auch diese Thätigkeit richtet sich nach einem bestimmten Gesetz, das ebenfalls aus dem Prinzip der Stetigkeit abgeleitet wird,

---

[1]) Das Buch zerfällt in drei Teile, von denen der erste der Einbildungskraft gewidmet ist, während im zweiten die Beziehungen derselben zu allen andern Seelenvermögen klargelegt werden. Im dritten Teile entwirft Maass eine kurze Entwicklungsgeschichte der Associationstheorien, welcher wir manches für unsere Arbeit entlehnt haben.

[2]) Versuch, Vorrede, S. VI.

[3]) ibidem, S. 1—5, vergl. auch ibidem, § 49.

[4]) ibidem, § 6.

so dass als das höchste Gesetz der Einbildungskraft überhaupt der Satz anzusehen ist: „Alles Mannigfaltige, werde es empfunden oder eingebildet, sofern es von der Einbildungskraft unmittelbar verknüpft, oder auch nur in eine Einheit zusammen vereinigt, kurz, sofern es zusammen vorgestellt wird, kann in künftigen Einbildungen unmittelbar auf einander folgen.“[1]) Hier ist mutatis mutandis das Gesetz der Kontiguität wie bei Hartley als das oberste Gesetz der Association anerkannt.[2]) Doch besteht ein grosser Unterschied zwischen Maass und Hartley. Dadurch nämlich, dass jener das Mitwirken der Einbildungskraft bei dem Zustandekommen der Sinnesempfindungen als eine subjektive Spontaneität betont, scheint ihm jede mechanische Begründung der Association nicht nur überflüssig, sondern geradezu unmöglich. Es mag diese Spontaneität den Sinnen selbst angeboren sein, oder für sich ein Vermögen bilden,[3]) immerhin ist sie rein subjektiv, oder von dem Objektiven, das ihr als Stoff durch die Sinne gegeben, toto genere verschieden und also zunächst unabhängig. Demnach ist der Grund des höchsten Associationsgesetzes als des obersten Gesetzes der Einbildungskraft „in der wesentlichen Beschaffenheit dieses Vermögens selbst“ zu suchen, und nicht wie Baumgarten[4]) und Dorsch[5]) glaubten, auch im Objektiven zu finden.[6])

Jedenfalls kann, wie Maass, sich zum grössten Teil an Tetens anschliessend, nachweist, es nicht mechanisch erklärt werden. Abgesehen davon, dass das allgemeine Gesetz der Succession der Vorstellungen sich überhaupt nicht physiologisch erklären lässt, so würde doch, selbst wenn das Unmögliche möglich gemacht wäre, dadurch für die Erklärung der Vergesellschaftung der Vorstellungen nicht viel gewonnen sein; „denn nun“, meint Maass, „würde nicht eine Vorstellung durch die andere hervorgerufen, es associierte sich nicht eine mit der anderen, sondern eine jede würde durch einen Eindruck des Körpers auf die Seele erzeugt.

---

[1]) ibidem, § 12.
[2]) vergl. ibidem, § 13.
[3]) ibidem, § 4.
[4]) Metaphys., § 561.
[5]) Beiträge zum Studium der Philosophie, Bd. IV, S. 5.
[6]) Versuch, § 12.

Die physiologischen Gründe sind selbst Objekte für die Seele, und können nichts Subjektives in derselben erklären.“ [1])

§ 12. Wenn aber das Gesetz für die Succession der Vorstellungen der Einbildungskraft als das einzige allgemeine Associationsgesetz gelten soll, so erwächst die schwierige Frage, wie es doch kommen mag, dass von den zu einer „geselligen“ Vorstellung A gehörigen Partialvorstellungen b, c, d, durch die erstere bisweilen d allein oder gar keine, sondern eine ganz andere Vorstellung, etwa n, hervorgerufen wird. Mit anderen Worten, welches ist „das Gesetz der Erweckung“? Maass findet das Gesetz, indem er die Bedingungen untersucht, unter welchen eine Vorstellung überhaupt ins Bewusstsein treten kann oder klar wird.[2])

Es ist bereits oben auf die Spontaneität der Einbildungskraft als die Hauptbedingung für das Zustandekommen der Sinnesempfindungen und Einbildungen hingewiesen worden. Die Receptivität der Sinnlichkeit liefert bloss Perceptionen d. h. dunkle Vorstellungen, aber keine Vorstellungen von Objekten.[3])

Diese Thätigkeit der Seele „wodurch das zu einer Vorstellung gehörige Mannigfaltige zusammengefasst, und in eine Einheit verbunden wird — diese Thätigkeit der Seele, welche Maass als Einbildungskraft im weiteren Sinne bezeichnet, und wir füglich als Apperception des unteren Erkenntnisvermögens bezeichnen dürfen, ist aber — und dadurch nähert sich Maass wieder der mechanischen Erklärung Hartleys und Priestleys — von den Perceptionen wesentlich bedingt. Die Apperception kann nur dann eintreten, wenn:

1. die Perception des Mannigfaltigen nicht zu schnell geschieht,
2. die Perception eine gewisse Mannigfaltigkeit enthält,
3. die Perception eine bestimmte Intensität erlangt hat.

Die Protensivität, Extensivität und Intensität, oder mit einem Worte, die „Grösse“ der Perception ist die Bedingung, wodurch eine dunkle Vorstellung appercipiert, d. h. bewusst wird.

---

[1]) ibidem, § 14—19.

[2]) „Bewusst“ und „klar“ sind für Maass Wechselbegriffe, wenn auch nicht identisch; vergl. ibidem, § 23.

[3]) ibidem, § 3 u. § 26.

Dieselbe Bedingung gilt auch für die Wiedererweckung der Vorstellungen. Das höchste Gesetz der Erweckung lässt sich also in den Worten zusammenfassen: „Unter mehreren geselligen Einbildungen wird jederzeit zunächst die grösste erweckt.“ [1])

§ 13. Hiermit glauben wir im Wesentlichen den Inhalt der Maass'schen Associationstheorie wiedergegeben zu haben. Wir bemerken nur noch, dass der Verfasser des Versuches noch die besonderen Modifikationen und Regeln des allgemeinen Gesetzes sehr ausführlich behandelt, indem er die unmittelbaren Gründe der Grösse einer Perception aufsucht. Sie sind zum Teil innere, das heisst in der Vorstellung oder Einbildung begründet, zum Teil äussere.[2])

In gleicher Weise sucht Maass das höchste Associationsgesetz selbst in seinen verschiedenen Modifikationen auseinander zu setzen. Die Association nimmt nämlich „in Rücksicht auf die vergesellschafteten Gegenstände“, eine dreifache Gestalt an. Daher 3 Regeln der Gesetze der Association:

1. Association durch Aehnlichkeit,
2. „ „ Kontrast,
3. „ „ räumliche und zeitliche Verbindung.[3])

Zu erwähnen ist noch hier des Verfassers Einteilung der Association in eine willkürliche und unwillkürliche,[4]) welche Einteilung zuerst von Hobbes in etwas undeutlicher Weise gemacht sein soll.[5])

Denn auch der Wille übt, wie der Verfasser nachweist,[6]) einen unmittelbaren, teils negativen, teils positiven Einfluss auf die Association der Vorstellungen; einen negativen, indem er „teils durch Abwendung der Aufmerksamkeit, teils vermittelst stärkerer Vorstellung“ die Association gewisser Vorstellungen oder wenigstens ihre Apperception, also ihr Bewusstwerden verhindert. Positiv kann der Wille auf die Ideenassociation einwirken, indem er sich durch einen Begriff oder ein bestimmtes Merkmal von einer Totalvorstellung A

---

[1]) ibidem, § 26.
[2]) ibidem, § 28—41. [3]) ibidem, § 20. [4]) ibidem, § 22.
[5]) ibidem, § 99; vergl. diese Abhandlung, Kap. I, § 5.
[6]) ibidem, § 42.

bestimmen lässt, A zu begehren und die Aufmerksamkeit darauf zu richten. „Dieser Einfluss muss um so wirksamer sein, je stärker der Wille überhaupt ist, und je mehr er die Aufmerksamkeit in seiner Gewalt hat".[1])

Zum Schlusse sei noch erwähnt, dass Maass auch bei den Verstandesvorstellungen eine Succession durch Association annimmt, die er als „intelligibler Association" bezeichnet.[2]) Der charakteristische Unterschied zwischen der intelligiblen und der Einbildungsassociation besteht darin, dass die erstere dem objektiven Zusammenhange der vorgestellten Gegenstände genau entspricht:[3]) „Die Reihe der Vorstellungen in der Einbildungskraft ist einer extensiven Grösse ähnlich, wobei ein Fortgang von einem Teile zum andern geschieht. Dagegen muss eine Reihe von Verstandesvorstellungen mit einer intensiven Grösse verglichen werden, worin nur ein Fortgang von einer innern Bestimmung zur andern stattfinden kann".[4])

---

[1]) ibidem, § 48.
[2]) ibidem, § 21.
[3]) ibidem.
[4]) ibidem, § 21.

Thesen.

1. Der psychophysische Parallelismus auf idealistischer Grundlage enthält eine Contradictio in adiecto.

2. Das intuitive Denken kann psychologisch nur durch die Annahme unbewusster geistiger Vorgänge erklärt werden.

3. F. M. Zanotti ist in gewissem Sinne als ein Vorläufer der Herbart'schen Psychologie zu bezeichnen.

4. Das Hauptproblem der Treatise on Human Nature ist kein erkenntnistheoretisches, sondern ein psychologisches.